

Lass dich von den Ungewittern dieses Lebens nicht verbittern! [...]

Autor(en): **Leuthold, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **228 (1949)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

no e chli of de Trompete uf mache. Au dasmool loot er ehm kä Rueh, bis de Vatter mit vollne Bagge sis Instrument traktiert. De Heierli stobt vor ehn here ond lueget all dene Pfuusbagge, wo uf-ond zuegönd, zue ond frögt denn zmool: „Du Göttimea, muescht du vil bloose?“ De seb fünd't diä Froog e chli merkwürdig und frogt de Heierli: „Worom?“ Der, nüd fuul, pätscht ofschiniert use: „De Vatter het gsäat, wenn d'Basigotte aade de Stori hei ond näbis mit deer niggeli, fangischt gad ane bloose!“ De Vatter werd e bezli rot ond lueget d'Frau a. Di seb aber mues gad lache ab dem Witznasli ond säat zue-n-ehm: „Säg diner Muetter, denn söll si degnooteweg au e Trompete chaufe, daß si au chönn bloose, wenns de Vatter all a-ne-nand ase heil!“

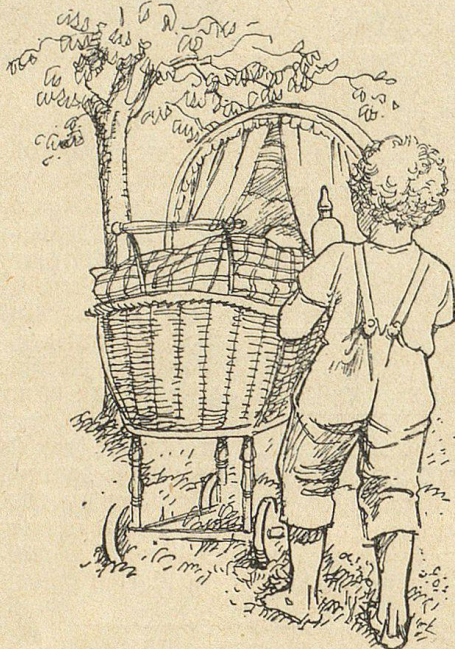
De Heierli ischt denn au vil bis Rechsteiners überobe gstecket im Noehberhuus. Wo-n-er wieder emol zor Frau Rechsteiner chonnt, säat die seb: „Gell hüt bish e chli rüebiger as 's letscht Mool; d'Frau Zimmerma überone het gschumpfe, 's Chindli hei gär nüd chöne schloose wege deer.“ Doo mäht de Heierli chüel: „Worom cha si's nüd meer säge?“

's hett denn e Zitt gee, wo's de Muetter vil nüd wohl gsee ischt. De Heierli luegt si ame ruche Vormittag wo sie nüd hed chöne dosse schaffe ond zor Usnahm vor em Blickhob gsesse ischt, iigronnd a. Er säat lang nüt, ond wo sie denn wieder dere schwäre Chüch abloot, töfscht's ehm use: „Du heischt weleweg z'vil Erdepfel gesse, drom bish au z'mol so tick wia 's Fleckli doo, zmool im Stall, wo's d'Völlni gha het, wil's z'vil Gräs gresse het!“ D'Muetter mues glich no 's Schmöllele verhäbe ond hääst ehn denn, zom Vatter use go. De Bueb tuet d'Tör uf, löslet ond säat: „De Vatter schittet nüd, 's get kä Speß, i hau's!“

D'Muetter ischt denn ziemli bald in Spitol cho. Wo Morndes d'Basigotte, wo bi-n-ene 'gomet het, zom Heierli säat, er hei e Schwöschterli übercho, säat de chli Hosenpfödi gad: „Aha!“ Am Mechtig het er mit em Vatter töre go d'Muetter bsueche. Wo ehm d'Pflegeri 's Chindli luege loot, stuunet er mit große-n-Auge ond mäant denn gringschätzig: „Da ischt jetz e wüeschts, i wött lieber e käs as e derigs.“ Er nennt de Vatter bi der Hand: „Chomm, mer gönd wieder!“ Der chübet denn e chli mit ehm, ob er denn nüd wöll no en Schwick bi der Muetter bliibe? Di seb streckt ehm e Schoggelade ane ond lächlet: „Chomm, nimm du gad das ond freu di jetz zerscht emool, daß d' e Gspänli überchonnst!“ Er verpiißt gmüetli de selte Schmaus, betrachtet der-

zue all d'Muetter ond säat zmool: „Du Muetter, du heischt aber abgnoo!“ D'Muetter säat „Jo im Spitol nennt niämert zue!“ De Heierli aber get überzüügt z'rock: „Aber wenn de Vatter in Spitol gäng, nähm er nüd ab!“ Wo di ander Frau, wo nebezue litt, use lachet, mäant de Vatter, es sei globi näbe Zitt, häa z'goo, go fuettere. Si gönd denn, de groß Heiri odn de chli Heierli.

Bi der Basigotte will de Bueb nüd recht mit der Sprooch uferocke, wia's gsee sei im Spitol. Wo aber d'Gotte frooget: „Dnd jetz, heischt 's chli Liefeli gseh?“ - pfuset er use: „Ischt ganz e wüeschts!“ - „Jo bitti au, worom,“ wonderet d'Basigotte. „'s het jo ganz e rots verrompfets Gesicht, grad wia de Pranzmeier im Armehus!“ D'Gotte nennt de Bueb i d'Arme ond erchlärt ehm: „Denk au, seb ischt en alte Maa ond wil e vil Schnaps trinkt, gsiäht er ase-n-uus! Dis Schwöschterli aber trinkt Milch, ond wersch gsiäh, wia höbsch as 's drab werd!“ Si geht em en fastige Schmaß of die rote Bagge ond säat zue-n-ehm: „Muescht no schö bete, daß d'Muetter bald wieder gsonde mit em Liefeli tar häa choo.“ Am z'Obet im Bett, wo d'Basigotte ehn zueteckt ond wia all, no wartet, bis er 'betet het, säat de Heierli ernschtili sis Gebetli, denn aber goht's no ganz herzhafst wüeter: „Lieber Heiland, mach d'Muetter bald wieder gsond ond - ond - 's Liefeli nümme so wüescht!“ D'Gotte strücht em Bueb über's blond Chruselhoor: „Du liebe Hösi du!“ Dnd bald droff schlooft er ganz selig ii.



E par Woche nochane setz er nebet em Ehenderwage i der Sonn onderem Zwetschgebomm. Er lueget all Augeblick, ob 's Liefeli no schloofi ond jagt e jedi Flüege mit eme Iiser emeg, daß er chum Zitt het, mit sine hölzige Chüeli z'spiele. Wo e Noehberi döre goht ond leesli in Ehinderwage-n-ine güglet, säat de Heierli stolz: „Gell, 's Liefeli ischt e schös Chindli? Wääscht i ha halt em liebe Heiland gfiät, as 's mer nüd gfali - drom hets jetz so glatti Bäggl ond kä grompfleti Stirne me ond ase e schös Näsl, gell, ond e rots Müüli, lueg ond Sidehövli - de lieb Heiland cha halt alls!“ D'Muetter chonnt onder d'Hustör ond ghört no de letscht Satz ond d'Freud lüuchtet ehre of de-n-Auge, wo si dem liebe Pofli über sini Chruseli fahrt: „Du heischt ganz recht, Heierli!“ Denn gets ehm 's Mammeli voll Milch ond er tar sim Schwöschterli, wo verwachtet ischt ond ehn jetz aalachet, mit eme mächtige Stolz de Schoppe gee.

Laß dich von den Ungewittern
Dieses Lebens nicht verbittern!

Bald auf neu entstandnen Blüten
Wird die Frühlingssonne zittern!

H. Leuthold